

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Atlantik Gibraltar - Madeira - Kanaren (Isla Graciosa)

15. Juni 2000 bis 30. Juni 2000

Gibraltar, 15. Juni 2000

Seit 12 Tagen liegen wir nun in Gibraltar und erleben, dass einer der Hauptunterschiede zwischen Leben auf dem Schiff und Leben zu Lande der ist, dass Hochs höher und Tiefs tiefer sind als in der gewohnten Arbeitswelt und näher beieinander liegen. Kaum etwas kann so schön sein, wie ein Segeltag bei leichten Winden auf einem glitzernden Meer. Aber wie es scheint hat uns die Glückssträhne in der letzten Woche etwas verlassen.

Der Kältekompressor ist zwar nach einigen Schwierigkeiten mit Paketdienst und Zollagenten angekommen, aber trotz Einsatz eines Kältetechnikers ist er nicht zum Laufen zu bringen, im Gegenteil er hat sich blockiert. Das Problem ist, dass wir ein sehr ausgeklügeltes Kältesystem haben, das auch 10 Jahre gut funktioniert hat. Die Wärme aus dem Kühlschrank wird dabei über eine Seewasserkühlung abgeleitet. Diese ist nun korrodiert und der alte Kompressor hat sich mit Wasser gefüllt und dieses auch in die Kälteplatte gepumpt. Dieses Wasser hat nun auch den neuen Kompressor ruiniert. Wir haben nun weit über 3'000.- Fr für Transport, Kompressor, Zollagent, Kältetechniker, Feuchtigkeitsfilter, Kältegas usw. ausgegeben und sind genau soweit wie vorher.

Nun da wir auslaufen sollten, Dáni wartet mit uns auf die Überfahrt, weht es in der Strasse von Gibraltar ständig mit 8 bis 9 Beaufort und ein Tief liegt über Nordwest-Marokko fest und will nicht abziehen. Wir werden jeden Tag ungeduldiger.

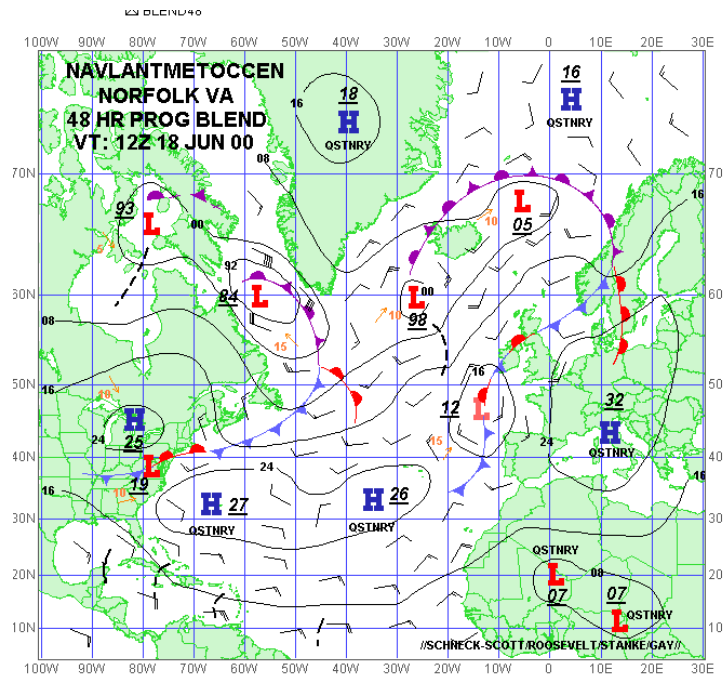


Gibraltar selbst haben wir ausführlich besichtigt. Es zeigt eine eigenartige Mischung aus britischem Kleinstädtchen und mediterraner Pflanzenwelt. An der Hauptstrasse reihen sich Elektronik-, Foto- und Schnapsläden, da hier alles zollfrei (aber nicht billig) verkauft wird. Es herrscht ein dichtes Gedränge und viele Spanier schleppen stangenweise Zigaretten in den Socken versteckt nach Spanien. Seit wir hier sind trägt der Fels eine Wolkenkappe, die vor allem bei Levanter (Ostwind) entstehen soll. Durch den starken Wind bilden sich die Wolken auf dem höchsten Kamm ständig neu und lösen sich eine Meile weiter wieder auf. Es sieht aus, als ob der Fels ein Vulkan wäre und Rauch aufstiege. Damit sind wir wieder beim Wetter. Heute Nachmittag versuchen wir unser Glück im Internetkaffee, wo eine längerfristige Wetterprognose

der US Navy abzurufen sei. Wann werden wir gehen können? Was erwartet uns ausserhalb der Strasse? Letzte Nacht meldete uns der Navtex, dass von der Yacht Topaz auf 35°30'N 011°54W ein Mann über Bord gefallen sei. Das ist auf dem Weg zu den Kanaren.

17. Juni 2000

Die Tage vergehen und immer noch bläst es kräftig. Alles dreht sich nun um das Wetter in der Strasse von Gibraltar und auf dem Atlantik. Unser Nachbar organisiert per Fax eine 5 Tage Voraussage des deutschen Wetterdienstes für die Strecke Portugal bis Kanaren. Wir finden auf der Homepage des CCS Links zu wunderbaren Wetterkarten.



Auf dem Atlantik ist alles in Ordnung. Der Nachbar beschliesst heute Abend 2,5 Std. nach Hochwasser auszulaufen. Wir befragen noch die Besatzung einer grossen, eben angekommenen Yacht. Die Leute sehen müde aus, ihr Schiff ist nass. „Mindestens 8 in der Strasse“ berichten sie. Navtex Tariffa meldet, dass der Wind nach Mitternacht abflauen und später drehen soll. Wir beschliessen morgen früh um 07.10 Uhr auszulaufen.

18. Juni 2000

Bei Sonnenaufgang sind wir in der Bucht von Gibraltar unterwegs. Wir treffen leichte Winde und Delfine begleiten uns in die Strasse.



Wir halten das für ein gutes Omen. Um 10.41 Uhr liegt Tariffa querab, wie berechnet haben wir noch leichten Gegenstrom. Der sehr starke Ostwind hat sich gelegt und weht bereits mit 5 bis 10 Knoten aus West. Auf dem Wasser kann man die Grenzen zwischen den einzelnen Gezeitenströmungen scharf abgegrenzt sehen. An den Hängen der spanischen Seite stehen grosse Windfarmen, bei dem ewigen Starkwind hier sicher ertragreiche Stromlieferanten. Wir halten uns am Rand des Fahrwassers und beobachten das Verkehrstrennungsgebiet, wo eine Kette von Frachtern in beiden Richtungen die Meerenge passiert. Auf der Atlantikseite der Strasse queren wir nach sorgfältigen Peilungen das Fahrwasser der Grossschiffahrt und können nun Kurs Madeira anliegen.

Unser Wachplan für die nächste Zeit sieht folgendermassen aus:

18:00 - 21:00 Kochen, Nachtessen, alle sind auf

21:00 - 01:00 Sabina

01:00 - 04:00 Stefan

04:00 - 07:00 Däni

07:00 - 10:00 Sabina, Morgenessen

10:00 - 14:00 Stefan

14:00 - 18:00 Däni

Wir beschliessen das so auszuprobieren und bei Bedarf zu ändern.

22.Juni 2000

Um 13:05 Uhr entdeckt Sabina Land, wir sehen Porto Santo. Weitere, unendlich lange 8 Stunden dauert es noch, bis Madeira aus dem Dunst auftaucht. In den 5 Tagen seit dem Ablegen in Gibraltar hatten wir zumeist sehr leichte Winde und oft eine geschlossene Wolkendecke. Nachts erhellte ein abnehmender Mond etwas die grosse Weite. Mindestens 3 Tage dauerte es, bis wir uns an den Rhythmus der Wachen gewöhnt hatten. Am Anfang waren alle sehr müde, doch nach und nach stellte sich eine gewisse Routine ein, wir gewöhnten uns an die ständigen Bewegungen des Schiffes. Wir verbrachten die wachfreie Zeit meist mit Lesen, Sabina kochte richtig und ich musste mich am Anfang für jede Arbeit überwinden. Sabina scheint das etwas leichter zu fallen, so sieht es wenigstens aus.

In der Abenddämmerung riechen wir das Land das würzig nach Eukalyptus, Kräutern und Holzfeuern duftet



und die vielen Lichter, der um Funchal verstreuten Häuser leuchten auf, ein phantastisches Bild. Bei stockfinsterer Nacht ankern wir neben dem Hafen und schlafen sehr unruhig, da das Schiff ständig im Schwell rollt. Wir sind uns zwar an die Schiffsbewegungen gewöhnt, doch fühlt sich ein Boot unter Segeln völlig anders an und das spürt man sofort. Wir beschliessen am nächsten Morgen sofort einen Platz im Hafen zu suchen.

24.Juni 2000

Bald liegen wir als drittes Schiff im Päckchen an der Aussenmole des Yachthafens. Dieser Platz ist für uns sehr wichtig: Vor etwa 10 Jahren besuchten Sabina und ich Madeira mit dem Zelt. Als wir auf dieser Mole standen wussten wir, wenn wir das geschafft haben, gehören wir zu den richtigen Fahrtenseglern, Madeira liegt doch etwa 650sm vor Gibraltar im offenen Atlantik! Erfreulich einfach verläuft das Einklarieren, die vier zu berücksichtigenden Behörden werden alle durch nur einen Beamten vertreten, der sein Büro auf der Spitze der Hafensemole hat. Nachdem wir auch die Hafengebühren bezahlt haben, besuchen wir das quirlige Funchal



mit seinen exotischen Parks und Däni organisiert ein Mietauto für den nächsten Morgen. Da wir in Gibraltar so lange auf anständiges Wetter gewartet haben, bleiben uns leider nur zwei Tage um die Insel zu erkunden.

25.Juni 2000

Um 09.00 Uhr besteigen wir unseren nagelneuen Fiat Punto, nur 9km sind auf dem Tacho! Noch nie in meinem Leben bin ich in einem so neuen Auto gefahren, meine Vehikel waren immer Occasionen. Für heute haben wir uns eine Fahrt um die Nordwesthälfte der Insel vorgenommen. Von Funchal aus führen einige km Schnellstrasse bis Ribeira Brava, dann geht es in ganz engen Serpentinaen der Küste entlang. Was uns am meisten auffällt ist die unglaubliche Fruchtbarkeit der Insel. Überall entlang der Strasse blühen Blumen,





die ganzen Berghänge sind terrassiert



und mit Reben oder Bananen bepflanzt. Anstelle von engen Dörfern finden wir fast nur lose Streusiedlungen.



In einer Kurve hat eine alte Bäuerin einen Holzherd aufgebaut und bäckt frische Brote, die sie waagrecht halbiert und mit Kräuterbutter bestreicht, die im warmen Brot schmilzt, eine Köstlichkeit.

Die Küste ist überall steil und das Fehlen von Sandstränden hat die Insel vor dem Massentourismus bewahrt. Bei Porto Moniz kommen wir an die oft fast senkrechte Nordküste an die der Atlantikschwell brandet.



Eine in Portugiesisch geschriebene Tafel an der einspurigen, in den Fels gehauenen Strasse besagt, dass vom 20. bis zum 29. 6. Irgend etwas stattfindet. Etwa 20 km weiter erfahren wir was: Die Strasse ist wegen Bauarbeiten gesperrt, riesige Felsbrocken liegen auf der Fahrbahn und uns bleibt nur der kurvenreiche Rückweg. Dass wir nicht ganz soweit auf der selben Strasse zurückfahren müssen, versuchen wir es mit einer kleinen Nebenstrasse. Sie ist anfangs geteert und erstaunlich gut. Nach und nach wird sie schmaler und steiniger.



Sie führt uns mitten in die feuchten Atlantikwolken auf das Hochplateau auf 1300m und wird dort im dichten, feuchten Nebel für unser kleines neues Auto völlig unpassierbar, wir müssen also doch ganz zurück. Däni meistert auch die Strasse zurück zum Hafen, auf der es höchstens einmal 500m geradeaus geht, mit Bravour.

27.Juni 2000

Nachdem wir am nächsten Tag die Südosthälfte der Insel auf abenteuerlichen Strässchen erkundet haben, besuchen wir am Morgen vor dem Auslaufen noch den Markt in Funchal. Hier finden wir frisches Gemüse und tropische Früchte jeder Art. Neben den uns bekannten Früchten wir Papayas, Mangos, Maracujas, Madeirabananen und Orangen erhalten wir noch einige weitere Sorten Früchte zum Probieren. In unserer Erinnerung bleibt ein buntes Gemisch von Personen, Farben, Düften und Ständen, das uns an südlichen Märkten immer so fasziniert. Nach dem Mittagessen füllen wir noch unseren Dieseltank und legen dann um 16.35 Uhr ab. Vor uns liegen die 235 sm nach Isla Graciosa, der kleinsten und nördlichsten der bewohnten Insel der Kanaren.

30.Juni 2000

Gute zwei Tage später fällt unser Anker in einer weiten, von einem Sandstrand umgebenen Bucht ohne Schwell, Playa Francesa auf Graciosa kein Haus ist zu sehen und ein steter NE Wind weht kräftig von Land her.



Der erste Abend unserer Reise verlief angenehm mit leichten Winden, die uns aber bis 7kn Fahrt brachten. Während der Nacht fiel der Wind aber langsam zusammen, so dass wir vom Morgen an motoren mussten. Träge und glänzend lag der Ozean unter einem blauen Himmel. Plötzlich entdeckten wir eine etwa 60cm lange Wasserschildkröte, die sich gemütlich an der Oberfläche sonnte und fotografieren liess.



Wie die sich wohl fühlt, so alleine mitten im Ozean bei über 4000m Wassertiefe! Gegen Abend kräuselt ein leichter Wind die Oberfläche und wir setzen Segel. Der Wind nimmt während der Nacht stetig zu und pendelt sich bei 15 - 20kn NW ein. Der Himmel bezieht sich mit einer dichten Wolkenschicht, so dass es auf der Nachtwache wirklich stockfinster wird. Mit 6 - 7 kn durchsegeln wir den Rest der Strecke bei entsprechendem Seegang und ich spüre, dass für mich zweieinhalb Tage auf See zuwenig sind, um mich an Wachroutine und Bewegungen zu gewöhnen.